

# DAS Interview

Who to look out for: Im Gespräch mit...

**Mildred Ngesa**, kenianische Journalistin und Schriftstellerin, veröffentlicht voraussichtlich im Herbst 2015 ihr literarisches Debüt unter dem Titel *The President's Toothbrush*. Das Buch ist eine politische Metapher, in der sie einen fiktiven Präsidenten während seiner Amtszeit porträtiert, der angeblich „verhext“ ist und reiht sich in die humanistische Arbeit der Gründerin und Direktorin der journalistischen Organisation *Peace Pen Communications* in Kenia ein.

**D**er Anschlag der Terrormiliz *al-Shabaab* in der Universität von Garissa, bei dem 148 Menschen getötet wurden, zeigt deutlich, dass der islamistische Extremismus in Kenia auf dem Vormarsch ist. Worauf führen Sie das zurück?

Der Anschlag auf die Universität bedeutete einen schweren Schock für unser Land. Die Menschen stehen noch immer unter dem Eindruck dieser Bluttat, viele sind traumatisiert. Obwohl die somalische *al-Shaabab* die Verantwortung für den Terrorakt und die Todesopfer übernommen hat entbindet uns das nicht von einer Debatte über die unlegbar voranschreitende Radikalisierung im eigenen Land.

Unsere Regierung hat diese Bedrohung lange geleugnet, sie – ähnlich wie der frühere nigerianische Präsident Goodluck Jonathan – bagatellisiert bzw. als islamistischen Kampf gegen die USA auf kenianischem Boden interpretiert. Dass die Ursachen auch in Kenia selbst lagen und liegen, dass die Täter nicht nur aus dem benachbarten Somalia kommen, sondern eine wachsende Zahl einen kenianischen Pass besitzt, wurde ignoriert.

*Von welchen Ursachen sprechen sie?*

Als wir anfangen, in Kenia über die Radikalisierung unter Jugendlichen zu diskutieren, lag es nahe, sie vor allem in Zusammenhang zu bringen mit

Armut, Arbeits- und Perspektivlosigkeit. Es ist wahr, eine wachsende Zahl von Menschen hat das Gefühl in vergessenen Regionen zu leben, marginalisiert zu werden. Sie bekommen

keine ordentliche Infrastruktur, keine zufriedenstellende Bildung. „Wir werden behan-

delt, als gehörten wir nicht zu Kenia, dann verhalten wir uns auch so als gehörten wir nicht dazu und rebellieren“, denken viele. Das gilt vor allem für die Menschen im Nordosten und in der Küstenregion, wo Armut und Jugendarbeitslosigkeit besonders verbreitet sind. Armut ist also mit Sicherheit ein Faktor.

Aber wie nicht zuletzt der Anschlag in Garissa zeigt, schließen sich nicht nur arme, benachteiligte Menschen den Extremisten an. Unter den Tätern in Garissa war ein junger Anwalt, Sohn eines Chiefs. Für ihn und andere, die aus dem Mittelstand kommen, spielt die Ideologie die entscheidende Rolle. Gegen diese

negative Ideologie müssen wir eine Strategie entwickeln. Wie können wir ihr wirksam entgegentreten? Das ist die entscheidende Herausforderung, vor der nicht nur die Regierung, sondern unsere ganze Gesellschaft steht. Dazu genügt es nicht, weiter ausschließlich darüber zu sprechen, dass *al-Shaabab* junge Menschen in Slums und wenig entwickelten Regionen des Landes mit 300 Euro ködert und sie dann in Somalia zu Terroristen ausbildet.

*Wie wirken sich die Terroranschläge auf den Umgang der Bevölkerung mit Muslimen und ethnischen Somalis aus?*

Ein Kollege von mir, ein Muslim, musste heute auf dem Weg zur Arbeit erleben, dass auf sein Auto eingeschlagen und er als *al-Shaabab* beschimpft wurde. Das zeigt, dass sich gegenüber erkennbaren Muslimen generell Feindseligkeit ausbreitet. Bereits nach dem Westgate-Anschlag und weiteren auf Märkte und Verkehrsmittel gab es zunehmend verbale Attacken und schwere Menschenrechtsverletzungen gegen die muslimische Bevölkerung und somalische Flüchtlinge in Kenia.



**»Ein Kollege von mir, ein Muslim, musste heute auf dem Weg zur Arbeit erleben, dass auf sein Auto eingeschlagen und er als al-Shaabab beschimpft wurde. [...] Das ist eine beunruhigende Entwicklung, die bei mir Alarmglocken läuten lässt.«**

Es kam zu Massenverhaftungen nach rassistischen bzw. religiösen Kriterien, auch Folterungen und Tötungen ohne Todesurteil.

Auch jetzt ist schon wieder die Rede davon, dass die Zahl somalischer Flüchtlinge im Land drastisch reduziert werden müsse. Das ist eine beunruhigende Entwicklung, die bei mir Alarmglocken läuten lässt. Ich fürchte, die entstandenen Konflikte werden uns über eine lange Zeit beschäftigen.

*Die Gouverneure aus den Bezirken Mandera, Wajir und Garissa haben sogar die Schließung des weltweit größten Flüchtlingslagers in Dadaab gefordert, und Vizepräsident Ruto hat gedroht, die Flüchtlinge aus Daadab auf somalisches Territorium zu verfrachten, wenn die UN das Lager nicht selbst verlegen.*

Aus Flüchtlingen ein Feindbild zu machen, bedeutet eine unerträgliche Schuldzuweisung.

*Heißt das, Sie verurteilen das Vorgehen der Regierung?*

Sicherheit steht derzeit ganz oben auf der Prioritätenliste der Regierung. Aus meiner Sicht ist das verständlich. Bei der Umsetzung der im Interesse von Sicherheit beschlossenen Maßnahmen sind aber bereits nach dem Westgate-Anschlag Fehler gemacht worden. Ich möchte nicht in der Haut des Präsidenten stecken. Er muss ein Land regieren, das infiltriert wird von Terroristen, ein Land, welches eine lange Grenze zu Somalia hat, das als Staat seit langem nicht mehr existiert. Er soll Führungsstärke zeigen, die Balance zwischen Christen und Muslimen wahren, den Kampf gegen die Korruption fortsetzen. Das ist eine herausfordernde Agenda. Auch als Menschenrechtlerin sehe ich seine vorrangige Aufgabe darin, das Leben jedes einzelnen Kenianers zu schützen.

Was ich jedoch nicht verstanden habe, ist z.B., dass führende Politiker und Sicherheitsleute nach Garissa ge-

flogen wurden, dort Präsenz demonstrierten, während eine extra für Terroranschläge ausgebildete Truppe die Landstraße nehmen musste, was sie 4 bis 5 Stunden kostete, in denen die Zahl der Todesopfer zunahm. Das ist nicht zu begreifen. Wir wussten spätestens seit dem Westgate-Anschlag, dass Kenia zum Zielgebiet für Terroranschläge geworden ist. Es war genug Zeit, eine Strategie und Maßnahmepläne zu entwickeln. Diesbezüglich ist zu wenig geschehen, und das widerspiegelt auch die öffentlichen Debatten, die eine Menge Unmut und Unverständnis offenbaren. Investigativ arbeitende Journalisten versuchen gerade aufzuklären, wie es dazu kommen konnte, dass die Helikopter nicht den Spezialkräften zur Verfügung standen und stattdessen Bürokraten zum Tatort aufbrachen. Auch die Gründe, weshalb Warnungen von britischer und iranischer Seite vor einem Anschlag ignoriert wurden, gilt es zu untersuchen.

*Wie verhalten sich die Medien Kenias in dieser Situation?*

Die Medien in Kenia – Print-Medien, Rundfunk und Fernsehen – bemühen sich um eine seriöse Berichterstattung ohne Vorverurteilungen, ohne pauschale Schuldzuweisungen an Muslime oder ethnische Gruppierungen und ohne die religiöse Karte zu spielen. Einzig in Talkshows kommen auch Vertreter extremer Ansichten von Zeit zu Zeit zu Wort. Allerdings geschehen in den sozialen Medien und auf diversen Plattformen im Internet besorgniserregende Dinge. Das Netz lässt sich nicht kontrollieren und so liefert es Raum für Hassattacken.

*Was ist dran an den Gerüchten, dass Kenia eine 700 Kilometer lange Mauer entlang der Grenze zu Somalia errichten will, woher bereits Hunderttausende Flüchtlinge gekommen sind? Werden wir*

*dort bald Mauertote haben?*

Zuerst habe ich das Gerücht über diese Mauer noch für ein Gerücht gehalten. Doch nach ersten Berichten über den Beginn von Bauarbeiten an der Grenze schließe ich ein solches Bauerwerk nicht mehr aus. Es kann jedoch all die im Inneren des Landes notwendigen Schritte gegen Radikalisierung, für den wirtschaftlichen Aufbau aller Regionen, für bessere Bildung und für ein friedliches Miteinander der Religionen und Ethnien nicht ersetzen.

*Wie steht es in Kenia um Rechtsstaatlichkeit jenseits der Terrorismusbekämpfung?*

Wir haben eine gewählte Regierung, es gibt eine politisch aktive Opposition, auch wenn Wahlentscheidungen noch immer vorrangig entlang ethnischer Linien fallen. Letzteres wird sich in meiner

Lebenszeit voraussichtlich auch nicht ändern. Als Journalistin Sorge ich mich aber auch um Rückschritte auf dem Gebiet der Meinungs- und Versammlungsfreiheit. Journalisten haben es seit Inkrafttreten neuer Mediengesetze schwerer, an Informationen zu gelangen und investigativ tätig zu werden. Verstöße dagegen können Gefängnisstrafen bedeuten. Das führt zu einer Schere im Kopf – nicht bei allen, aber bei vielen, was mich beunruhigt.

Ich fürchte, der Kampf gegen die undifferenziert unter Terrorismusverdacht gestellten Muslime und ethnischen Somali untergräbt die Rechtsstaatlichkeit in Kenia, legitimiert Gewalt auf der Seite des Staates auch dort, wo politische Mittel eigentlich angesagt wären. Wir gehen rückwärts in der Entwicklung der Demokratie. Das treibt noch mehr Menschen in die Arme der Terroristen.

*Sie kritisieren zudem, dass es bis heute keine Aufklärung der massiven Gewalt bei und nach den Wahlen 2007 gegeben*

**»Ich fürchte, der Kampf gegen die undifferenziert unter Terrorismusverdacht gestellten Muslime und ethnischen Somali untergräbt die Rechtsstaatlichkeit in Kenia.«**

**»Ich möchte nicht in der Haut des Präsidenten stecken.«**

*hat. Warum ist es so wichtig, das Geschehen von damals aufzuklären?*

Es wurden damals 1.500 Menschen getötet und mehr als 600.000 vertrieben. Es gab schwere Zusammenstöße zwischen Demonstranten und Sicherheitskräften, aber auch ethnisch motivierte Gewalt vor allem gegen Angehörige der Kikuyu. Dieser Ethnie gehörte der damalige Präsident Mwai Kibaki an, der die Wahlen mit

nur geringem Vorsprung gewonnen hatte. Wenn nicht aufgeklärt wird, wer die für diese Gewalt maßgeblich Verantwortlichen sind, breitet sich die Kultur der Straflosigkeit in unserem Land weiter aus. Das dürfen wir nicht zulassen.

*Woran liegen die Defizite in der Aufklärung?*

Regierungsmitglieder sollen selbst

am Aufbau der damals agierenden Milizen beteiligt gewesen sein. Nicht zuletzt deshalb waren einige vor dem Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag angeklagt. Die Klage wurde zwar zurückgenommen, aber zivilgesellschaftliche Organisationen verfolgen das weiter. Angeblich hat die Staatsanwaltschaft 4.000 Fälle aufgrund fehlender Beweise verworfen. Das ist nicht glaubhaft.

## **Die 5 Fragen zum Schluss...** *an Mildred*

*Afrika im Jahr 2050. Ihre Zukunftsvision?*

Nach der gegenwärtigen Periode, die in manchen Ländern Afrikas noch beherrscht ist von Kriegen und ethnischen Konflikten, in der zugleich Diskussionen über Korruption und Good Governance stattfinden, die notwendig sind, um unseren Platz in der Welt zu finden, sehe ich Afrika 2050 als einen starken Kontinent mit Millionen junger kreativer Menschen und verantwortungsvollen Intellektuellen, einen Kontinent, wo Hautfarbe und Stammeszugehörigkeit keine Rolle mehr spielen.

*Welches Buch lesen Sie gerade?*

Gegenwärtig bin ich – auch wenn das selbstsüchtig anmutet – ausschließlich mit meinem eigenen Buch – „The President's Toothbrush“ befasst, damit es planmäßig im Herbst erscheinen kann.

*Ihr schönster Platz auf Erden?*

Das ist jeder Platz auf dieser Welt, an dem ich meine beiden Töchter bei mir habe.

*Ihr persönlicher Held?*

Nelson Mandela wurde mein persönlicher Held mit dem Satz: Wenn Menschen zu hassen lernen können, dann kann ihnen auch gelehrt werden zu lieben.

*Was nervt Sie? Wann flippen Sie aus?*

Um ehrlich zu sein: diese Art Fragebögen (lacht).